

Entwicklungstendenzen der Alm-/Alpwirtschaft in Bayern im Hinblick auf Naturhaushalt und Landschaftsbild

Alois Englmaier, Dipl.-Ing. agr., Alpeninstitut, Schieggstraße 21, 8000 München 71

Gliederung

1. Problemstellung
2. Alm-/Alpwirtschaft und Naturhaushalt/Landschaftsbild
 - 2.1 Alm-/Alpwirtschaft und Naturhaushalt
 - 2.2 Alm-/Alpwirtschaft und Landschaftsbild
3. Tendenzen der Bewirtschaftung unter Berücksichtigung ökologischer und landschaftspflegerischer Auswirkungen
 - 3.1 Viehbestand
 - 3.2 Behirtung und Betreuung
 - 3.3 Wegebau
 - 3.4 Gebäude
 - 3.5 Erholungswesen
4. Schlußfolgerungen für die Förderung
5. Zusammenfassung

1. Problemstellung

Die Almen/Alpen (»Alpen« ist der alemannische Sprachgebrauch für Almen) lassen sich definieren als periodisch bewirtschaftete, meist ausgelagerte Betriebseinheiten in den höheren Lagen der Gebirge mit ausschließlicher Grünlandnutzung.

Auf den bayerischen Alpenraum entfallen nach der Alm-/Alperhebung 1976 etwa 1250 Almen/Alpen (Oberbayern und Schwaben). Diese Almen/Alpen nehmen einen erheblichen Sonderstatus in der Landwirtschaft ein. Ihr Kennzeichen ist die besondere Ungunst der Standortverhältnisse, die sich vor allem in niedrigen Erträgen und in einer geringen Mechanisierbarkeit äußert, wodurch die Alm-/Alpwirtschaft – nach den gängigen betriebswirtschaftlichen Prinzipien – mehr und mehr zum »Sterben« verurteilt erscheint. Dieses »Almensterben« wurde auch bis vor wenigen Jahren in den düstersten Farben prophezeit, verbunden mit der Befürchtung des Untergangs der Berglandschaft. Diese Befürchtungen haben sich jedoch in den vergangenen Jahren nicht bewahrheitet. Im Gegenteil, die Almen/Alpen werden wieder zunehmend begehrt. Seit 1976 zumindest kann bei weitem nicht alles Pensionsvieh auf die Almen/Alpen genommen werden, das von den Landwirten aus dem Alpenvorland zur Sömmerung vorgesehen war. Ferner wird auch wieder zunehmend in diesem Bereich investiert, wie die verschiedentlich anlaufenden kleineren und größeren Alm-/Alpsanierungen zeigen. Mit diesem Prozeß der »Reaktivierung« (im Vergleich zum Zeitraum um 1960) der Alm-/Alpwirtschaft, in Verbindung mit den modernen Bewirtschaftungserfordernissen, sind eine Reihe von unterschiedlichen Auswirkungen auf den Naturhaushalt und das Landschaftsbild verbunden, die in diesem ökologisch hoch empfindlichen Raum ein besonderes Augenmerk erfordern. Diese Auswirkungen sollen im folgenden dargestellt werden, wobei im wesentlichen auf die Erhebungsgrundlagen zum Forschungsvorhaben »Künftige Vorrangfunktionen bayerischer Almen/Alpen im Hinblick auf Neuordnungsmaßnahmen« (Bearbeiter: ENGLMAIER, A.

RUHL, G., RINGLER, A., DANZ, W.) zurückgegriffen wird, das vom Alpeninstitut im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bearbeitet wurde.

2. Alm-/Alpwirtschaft und Naturhaushalt/Landschaftsbild

2.1 Alm-/Alpwirtschaft und Naturhaushalt

Die Alm-/Alpwirtschaft ist auf das engste an die natürlichen Standorteigenschaften in den alpinen Hochlagen gebunden. Der wirtschaftliche Erfolg hängt damit – von der sonstigen Faktorausstattung und der Betriebsleiterqualität abgesehen – ganz entscheidend von den natürlichen Voraussetzungen ab, mehr als dies in der »normalen« Landwirtschaft i. d. R. der Fall ist. Umgekehrt wird auch das alpine Landschaftsbild und der Naturhaushalt von der Alm-/Alpwirtschaft wesentlich geprägt, was somit auch Auswirkungen auf die angrenzende Fläche und indirekt auf die Tallagen hat.

Das bayerische Alm-/Alpgebiet nimmt den Nordsaum des europäischen Alpenraumes ein und wird durch folgende Standortgegebenheiten gekennzeichnet: Starke Relieferung, hohe Niederschläge, hohe Schneelagen, starke Schuttlieferung und extreme Einstrahlungsunterschiede. Der potentielle Gesteins- und Bodenabtrag ist damit sehr hoch zu veranschlagen und kann nur durch eine schützende Vegetationsdecke (z. B. Bergmischwald) gebremst bzw. verhindert werden. Die Hauptweideflächen der bayerischen Almen/Alpen liegen zwischen 900 und 1600 m über NN. Nur wenige Almen/Alpen befinden sich über der natürlichen Waldgrenze, die je nach Relief, Exposition und Alpenrandentfernung zwischen 1600 und 1900 m über NN schwankt. Nach RINGLER (1978) liegt keine einzige noch bestoßene Alm-/Alpe mit ihren Hauptweideflächen oberhalb der natürlichen Krummholzzone (= alpine Rasenstufe).

Die Flächenverminderung des Bergwaldes in der mittelalterlichen Rodungsphase, die im allgemeinen primär wohl der Holznutzung und erst sekundär der Almnutzung anzulasten ist, drückte die Waldgrenze in vielen Teilräumen nach unten. Dadurch verringerte sich die Rückhalteleistung für Schnee, Wasser und Gestein bzw. Bodenschicht. Der Oberflächenabfluß wird infolge Entwaldung (einschließlich Interzeption) erhöht und bedeutet damit eine Dauergefährdung für Weide, Straßen und Siedlungen. Insbesondere werden durch den Wegfall der Bestockung die Schneeschmelze – vor allem an den Südhängen – beschleunigt und damit Schmelzhochwasserspitzen begünstigt.

Wie sich nun die Alm-/Alpwirtschaft auf den Wasserhaushalt auswirkt, darüber liegt eine Reihe sich teils widersprechender Untersuchungen und Hypothesen vor (vgl. BUNZA, LAATSCH und GROTTENTHALER, ZIELONKOWSKY u. a.). Aufgrund vergleichender Studien unter Einfluß noch laufender Untersuchungen kommt RINGLER (1978) (vgl. Strukturdaten der Alm-/Alpwirtschaft, Heft 9 der Schriftenreihe des Alpeninstituts) zu folgenden Ergebnissen:

»Das Wasseraufnahme- und Wasserrückhaltevermögen ist bei den humosen Böden des Bergmischwaldes und der Latschenfelder weitaus am größten. Mit diesem Ersatz der Bergwälder und Krummhölzer durch Almweiden haben sich die Abflußspitzen erhöht und die Retention mindestens bei kurzzeitigen Regenereignissen verringert. Die tatsächliche Rückhalteleistung dichter Bestockung bei kürzeren Regenereignissen ist relativ noch größer, da bei den Beregnungsexperimenten nicht die Interzeption in der Baumschicht berücksichtigt werden konnte.

Beim Versuch Rauhalm deuten sich interessante Unterschiede einzelner Weidegesellschaften an. Auf gleicher Unterlage (Liasfazies, Möränenschotter) zeigt der Borstgrasrasen und insbesondere der verheidende Borstgrasrasen gemäßigte Abflüsse als die Intensivweiden.

Bestätigen sich diese Ergebnisse in weiteren Versuchen, so ist die Verbrachung von Almen/Alpen bei Zwergstrauchverheidung hydrologisch günstig zu beurteilen. Eine rasche Zwergstrauchverheidung mit Heidelbeere, Alpenrose, Rauschbeere u. a. tritt auf kalkärmeren bodensauren Unterlagen (Allgäuschichten, Kieselkalk, Brisandstein, Reiselsberger Sandstein) z. B. im Allgäu sehr häufig ein.

Aufbereitete, durch Skibetrieb und Raupendruck verdichtete Pisten erweisen sich als am ungünstigsten

Hier werden außerordentlich rasch einsetzende hohe Oberflächenabflüsse von einem hohen Bodenabtrag begleitet.« (vgl. BUNZA 1978; KARL u. PORZELT 1975)

2.2 Alm-/Alpwirtschaft und Landschaftsbild

Die Gebirgslandschaft zwischen Berchtesgaden und Bodensee ist weithin keine Natur-, sondern im wesentlichen eine Kulturlandschaft. Für sie trifft noch größtenteils die Charakterisierung SOTRIFERS (1978) für einen anderen Alpenteilraum zu: »Die Bilder bezeugen das Ineinanderfließen von Natur und den ihr aufgeprägten Spuren einer Kultivation, die noch keine Vergewaltigung war. Sie bezeugen das Wirken von Menschen, die Teile dieser Natur für sich nutzbar zu machen verstanden, indem sie behutsam und respektvoll in sie eingriffen, stets mit ihr und nie gegen sie arbeitend.« Die Alm-/Alpwirtschaft hat der Landschaft ihre unübersehbaren Kennzeichen aufgeprägt, ihre Gestaltungsimpulse sind unverkennbar. Die Änderungen in der Bewirtschaftung der Almen/Alpen werden daher nicht ohne Spuren bleiben und es gilt, sie in ihren Auswirkungen unterschiedlicher Art zu untersuchen. Die Bedeutung für das Landschaftsbild ergibt sich vor allem aus der zunehmenden Funktion der Almen/Alpen als Erholungsraum für Bergwanderer, Skifahrer und Touristen. Neben der großartigen Kulissenwirkung der Alm-/Alplandschaft, die allein schon den Besucher beeindruckt, ist es vor allem die pflanzliche und tierische Vielfalt, welche die Alm-/Alpstandorte herausragen läßt. Die langsame Entwicklung und damit »Unreife« vieler alpiner Standorte gibt vielen Pflanzen- und Tierarten Lebensraum, die auf den übrigen Standorten längst verdrängt sind. So haben viele im »Flachland« fast ausgestorbenen Arten in den bayerischen Alpen ihr letztes Asyl (z. B. Steinalder, Uhu, Auerwild etc.), wofür die Alm-/Alpflächen eine wichtige Rolle im Lebenskreis dieser Tierarten als Nahrungs- und Wohnraum einnehmen. Zudem erhöht die Alm-/Alpnutzung z. T. die natürliche Artenzahl verschiedener Pflanzen (Enzian, Arnika etc.).

3. Tendenzen der Bewirtschaftung von Almen/Alpen unter Berücksichtigung ökologischer und landschaftspflegerischer Auswirkungen

3.1 Viehbestand

Der Rinderbestand auf den Almen/Alpen stieg von 1966 bis 1978 kontinuierlich an: 1966 waren es 48 116 Rinder, 1970 49 205 Rinder und im Jahr 1978 55 422 Rinder (nach Angaben der Regierungsbeauftragten für die Alm-/Alpwirtschaft). Daneben weiden derzeit noch ca. 5000 Mutterschafe, ca. 450 Pferde und etwa 50 Ziegen auf den Almen/Alpen.

Neben der Sanierung und Erweiterung der Viehbestände in den Talbetrieben nach der TBC- und Bangsanierung in den fünfziger Jahren dürften vor allem die seit 1964 fließenden Fördermittel für die Alm-/Alpwirtschaft durch den Freistaat Bayern den Aufschwung bewirkt haben. 1966 wurden die Sömmerungsprämien aus Landesmitteln ergänzt. Den vorläufigen Abschluß der »großen Schritte« in der Alm-/Alpwirtschaftsförderung bildete das EG-Bergbauernprogramm, das im Herbst 1974 mit der Zahlung der Ausgleichszulage und des Alpungszuschlages in Bayern eingeführt wurde.

Die Zunahme der Beweidung kann auf folgenden Voraussetzungen beruhen, die entweder einzeln oder zusammen auftreten:

- Intensivierung der Nutzung von Teilflächen
- Gleichmäßigere Ausnutzung der gesamten Weidefläche
- Stärkere Ausnutzung der Waldweide.

Aufgrund von Beobachtungen in den letzten Jahren ist festzustellen, daß mit der Aufstockung des Viehauftriebes die beiden erstgenannten Erscheinungen – jedoch regional unterschiedlich – einhergingen. Auf den nunmehr intensiver genutzten Almflächen verringert sich infolge stärkerer Beweidung und Düngung das floristische Artenspektrum. Vor allem die »minderwertigen« Grasarten nehmen ab, während die Leguminosen meist zunehmen. In der Regel ist mit dieser Umschichtung des Artenspektrums eine Verbesserung der Nahrungsqualität des Aufwuchses (vgl. ZIELONKOWSKI, SPATZ) verbunden und nicht eine Qualitätsminderung. Gerade die von SPATZ durchgeführten neueren Untersuchungen zeigen, daß das Futter extensiv genutzter Almweiden keineswegs wertvoller als das der intensiven Weiden ist. Der Vorgang der stärkeren Nutzung der Gesamtweide bringt z. T. Konflikte zwischen Weidewirtschaft und Bodenschutz einerseits und Weidewirtschaft und Biotop- bzw. Artenschutz andererseits. Aufgrund einer vorläufigen Flächenermittlung (durchgeführt durch RINGLER 1978), aus den »Karten der Stufen und Formen der Hanglabilität« (Hrsg: Oberforstdirektion München) auf 15 Blättern TK 1:25 000 zwischen Josefthal und Linderhof zählen immerhin 47 % der Lichtweideflächen zur Hanglabilitätsstufe 3 und 2/3 und damit zu Standorten, die nach der o. g. Kartierung eigentlich eine schutzwirksame Waldbestockung erforderlich machten.

Ebenso ist zu berücksichtigen, daß durch eine zunehmende Bestoßzahl die Wahrscheinlichkeit einer Beeinträchtigung von schutzwürdigen Lebensräumen und Arten infolge Übernutzung oder Zertrampelung des Geländes verbunden ist. Allerdings überlagern sich nach RINGLER (1978) intensivierungswürdige Weideflächen kaum mit wertvollen Biotopflächen, wie sie im Zuge der alpinen Biotopkartierung erfaßt wurden, so daß durch eine relative »Intensivierung« (d. h. intensiv im Verhältnis zur extensiven Standweide als bisheriger Hauptnutzung) keine allzugroßen Schäden auftreten dürften.

Bei der Zunahme der Bestoßzahl ist ferner zu erinnern, daß infolge zunehmender Jungviehsömmerung die Beweglichkeit der Weidetiere insgesamt zunimmt, mit der Gefahr, daß die leichteren und wendigeren Tiere in Randbereiche vordringen, die bisher weitgehend verschont blieben. Insbesondere die alpinen Moore im Oberallgäu laufen Gefahr, durch den Beweidungsdruck sukzessive zerstört zu werden. Nach RINGLER (1978) ist bereits ein Großteil der dort noch erkennbaren Moore durch das Weidevieh stark zertrampelt, teilweise auch morphologisch verändert. Natürliche Abtragsvorgänge schwemmen dann den durch Weidetrift vorgelockerten und bloßgelegten Torf ab.

3.2 Behirtung und Betreuung

Die Verknappung der Arbeitskräfte in den Talbetrieben des bayer. Alpenraumes während der letzten 30 Jahre führte zu einer erheblichen Umstellung der Behirtung. Während früher fast auf jeder Alm-/Alpe den Sommer über eigenes Personal vorhanden war, ist dies heute nur mehr in weniger als der Hälfte aller Almen/Alpen der Fall.

Die Behirtung der Almen/Alpen	absolut	v. H.
Eigenes Almpersonal (nur für eine Alm/Alpe zuständig)	495	39
Gemeinschaftliches Personal (für mehrere Almen/Alpen zuständig)	94	8
Mitbewirtschaftung von Talbetrieben aus	543	43
Eigenes Personal und Mitbetreuung*	94	8
Ohne Angabe	32	2
	1258	100

Quelle: Alpeninstitut, Alm-/Alpwirtschaftliche Erhebung 1976

* Betreuung durch Alm-/Alppersonal und Arbeitskräfte des Talbetriebes gemeinsam

Nach der o. g. Erhebung werden ca. 990 Almen/Alpen in regelmäßigen Abständen von der Betriebsleiterfamilie des Talbetriebes aus »besucht«. Ein Drittel davon wird täglich betreut, knapp die Hälfte wird mehrmals in der Woche und knapp 20 % der 990 Almen/Alpen werden nur einmal in der Woche aufgesucht. Dieser Vorgang der Personalverknappung wirkt sich in zweierlei Hinsicht aus:

1. Durch die geringe oder häufig fehlende Beaufsichtigung legt das Weidevieh größere Wegstrecken zurück. Damit wird die Weide stärker zertreten, die Grasnarbe findet keine ungestörten Ruhephasen wie bei einer gelenkten Beweidung und weniger schmackhafte Gräser oder Stellen werden liegen gelassen. Tendenziell erhöht sich dadurch zum einen die Gefahr der Entstehung neuer Erosionsherde, da die Tiere stärker in steile Lagen eindringen und ihre Tritts Spuren hinterlassen. Zum anderen führt die ungleiche Beweidung zu einer mehr oder weniger starken »Vergandung« der Flächen, die vom Landschaftsbild her im allgemeinen ungünstiger als eine gut abgeweidete Fläche zu beurteilen ist.
2. Neben einer gezielten Weideführung erfordern auch die sonstigen Pflegearbeiten einen hohen Arbeitsaufwand. Die vom Bergwanderer wahrgenommene »Unberührtheit« der Alm-/Alplandschaft erfordert in Wirklichkeit einen jährlich wiederkehrenden hohen Pflegebedarf, der durch die großen Schneemassen, die starke Verwitterung und die vielen Niederschläge verhältnismäßig umfangreicher als im »Flachland« anzusetzen ist.

Eine Befragung zu diesem Thema ergab folgendes Bild für das Jahr 1976:

Art der Pflegemaßnahmen	Anzahl	v. H.
Alm-/Alppflegemaßnahmen nach Auskunft der Bewirtschafter bei . . .		
Almen/Alpen durchgeführt		
Entsteinen	341	27
Schwenden	588	47
Narbenpflege	207	17
Düngung	998	79
Unkrautbekämpfung	681	54
Wegeerhaltung im Almbereich	793	63
Zaunerhaltung	1158	92
Gebäudeerhaltung	787	63

Quelle: Alpeninstitut, Alm-/Alpwirtschaftliche Erhebung 1976

Die Ausbesserung und Errichtung von Zäunen und die Düngung sind demnach die häufigsten Pflegearbeiten, während z. B. die Unkrautbekämpfung nur mehr auf jeder zweiten Alm-/Alpe und eine gezielte Narbenpflege nur bei etwa jeder sechsten Alm-/Alpe durchgeführt wird. Nach Auskunft vieler Alm-/Alpbauern und Experten ist tendenziell mit einer Abnahme solcher Pflegearbeiten zu rechnen. Die Pflege der Landschaft als Koppelprodukt dieser primär produktionsorientierten Pflegemaßnahmen dürfte daher ebenfalls zurückgehen und bedeutet im Detail sicher eine Beeinträchtigung der Alm-/Alplandschaft. Daß freilich ein Rückgang dieser Pflege nicht unbedingt eine »Verwilderung« der Berglandschaft insgesamt nach sich ziehen muß, wurde in einer Reihe von Untersuchungen bereits geklärt (vg. ZIELONKOWSKI, SPATZ etc.).

3.3 Wegebau

Einen schwerwiegenden Eingriff in die Alm-/Alplandschaft stellt der Wegebau dar. Keine Maßnahme im bayerischen Alpenraum erweckt so viele Widersprüche wie die Verbesserung der Anbindung der Almen/Alpen. Nach der Gemeindebefragung des Alpeninstituts (Erhebungsstichtag 1. Nov. 1977) beurteilen immerhin noch 31 der 92 bayerischen Gemeinden mit Almen/Alpen (Gebietsstand vor 1. Mai 1978) den Alm-/Alpwegebau als »vordringlich« und weitere 22 Gemeinden als »notwendig«. Auch nach den Wünschen der Alm-/Alpbewirtschafter errechnen sich noch erhebliche Ausbaudefizite im Hinblick auf eine »ordnungsgemäße Bewirtschaftung«. Nach der Alm-/Alperhebung 1976 weisen 275 Almen/Alpen zumindest noch eine Teilstrecke ihrer Zufahrt auf, die als Steig klassifiziert wurde und damit nur zu Fuß zurückzulegen ist.

Die Verknappung des Alm-/Alppersonals führt zu einer enger werdenden Bindung zwischen Alm-/Alpe und Talbetrieb. Die Schaffung besserer Wirtschaftswege ist hierfür Voraussetzung. Eine Befahrbarkeit mit dem Schlepper wird im allgemeinen als Mindestbedingung angesehen. Bei größeren Entfernungen beider Betriebe wird öfters auch eine Pkw-Befahrbarkeit angestrebt. Wie das Beispiel der Rotwand-Sanierung zeigt, setzen sich die Befürworter des Wegebauens der Kritik aus, sie würden eine irreversible Verunstaltung der Landschaft und die Begünstigung von Erosionserscheinungen hervorrufen. Letzteres durch eine sorgfältige Planung der Trassierung soweit wie irgend möglich zu verhindern, muß das absolute Ziel aller Beteiligten bzw. Verantwortlichen bleiben. Was die Beeinträchtigung des Landschaftsbildes betrifft, so ist zu bedenken, daß eine »künstliche« Eingrünung und das natürliche Zuwachsen der Böschungen im Laufe der Zeit viele »Landschaftswunden« zumindest innerhalb eines Jahrzehntes wieder verschwinden lassen. Daß bei der Auswahl der neu zu bauenden oder auszubauenden Alm-/Alp-

wege größte Sorgfalt an den Tag zu legen und in der Regel nur eine Mindesterschließung anzustreben ist, braucht an dieser Stelle wohl nicht mehr eigens betont zu werden. Das weitere Schicksal der Alm-/Alperschließung hängt in den nächsten Jahren in starkem Maße von der politischen Willensbildung und der damit gekoppelten Finanzierung durch die öffentliche Hand ab.

3.4 Gebäude

Auf fast allen anerkannten Almen/Alpen Bayerns stehen ein oder mehrere Gebäude, die ganz entscheidend das Landschaftsbild prägen. Aufgrund der Geländegestaltung sind sie meist von allen Seiten gut sichtbar. Nach der Alm-/Alperhebung 1976 sind über drei Viertel der Alm-/Alpgebäude als typische »Almkaser« erbaut, d. h. Wohnteil und Stall befinden sich unter einem Dach. In den übrigen Fällen handelt es sich um Gebäude mit alleinigem Wohnteil bzw. Stall. Knapp 60 % der Alm-/Alpgebäude wurden von den Bewirtschaftern bezüglich ihres baulichen Zustandes als »ausreichend« bis »gut« bezeichnet. Über ein Drittel wurde als »verbesserungsbedürftig« eingestuft und bei knapp 5 % aller Gebäude ist nach Ansicht der Alm-/Alpbauern ein Neubau erforderlich. Der Nachholbedarf für bauliche Maßnahmen ist also beträchtlich. Soweit sich eine touristische Vermietung als Skihütte und/oder die Wohnnutzung im Sommer durch den Hirten noch realisieren lassen, wird die Instandsetzung eher vorgenommen als in den Fällen der alleinigen Mitbewirtschaftung vom Anwesen des Talbetriebes aus. Eine Beeinträchtigung der baulichen Gestaltung der Almen/Alpen droht daher von zwei Seiten:

Durch die Aufgabe der sommerlichen Hirtenwohnung verlieren die Gebäude an Bedeutung und erfahren damit auch weniger Pflege, so daß ein langsamer Verfall droht.

Umgekehrt bringt die Nutzung als Freizeit- oder gar Zweitwohnsitz die Verfremdung der Alm-/Alpgebäude mit sich, die sich vor allem in unproportionierten Anbauten, industriell gefertigten Bauelementen, in unnötigen Verzierungen und »Souvenirs« an den Außenwänden und nicht zuletzt in einer nicht der Umgebung angepaßten Bepflanzung äußert (vgl. hierzu: ENGLMAIER, A. und SCHEMEL, H. J. 1978).

Man wird versuchen müssen, beide Entwicklungen wieder stärker in den Griff zu bekommen und vor allem durch entsprechend positive Anreize zu steuern. Zu warnen ist jedoch vor einer weiteren Fremdnutzung der Gebäude, da ihre Auswirkungen – Abfall, Wasser, Lärm – nicht nur zu einer Beeinträchtigung des Landschaftserlebnisses, sondern auch zur Schädigung des Naturhaushalts in Form belasteter Gewässer etc. führen können.

3.5 Erholungswesen

Neben der agrarwirtschaftlichen Funktion wächst den bayerischen Almen/Alpen zunehmend eine Erholungsfunktion zu. Bei der Gemeindebefragung 1978 wurde von 54 der 92 befragten Gemeinden die Funktion der Almen/Alpen als »Attraktion für Sommergäste« bestätigt. Für diese Nennung vergaben 5 Gemeinden den Rangplatz 1 und weitere 10 Gemeinden den Rangplatz 2. Die Erholungsfunktion der Alm-/Alpregion gliedert sich in vier Bestandteile:

- Erlebnis der Kulturlandschaft
- Wanderstützpunkt (Bewirtung)
- Übernachtungsangebot
- Dauervermietung.

Die Entwicklung bezüglich der Kulturlandschaft

wurde bereits in der vorhergehenden Abschnitten dargestellt. An dieser Stelle soll geprüft werden, welche Auswirkungen der Ausbau der Almen/Alpen für den Erholungsbetrieb auf das Landschaftsbild und den Naturhaushalt hat.

3.5.1 Bewirtung

Nach der Alm-/Alperhebung 1976 wird auf etwa jeder fünften Alm-/Alpe eine Bewirtung im Sommer angeboten. Eine ganzjährige Bewirtung erfolgt dagegen nur auf etwa 30 Almen/Alpen. Bei ca. 110 der erstgenannten Almen/Alpen werden ausschließlich Milch und Milchprodukte abgegeben, in den übrigen Fällen auch sonstige Getränke und z. T. kalte und warme Speisen (ca. 70 Almen/Alpen). Voraussichtlich ist mit einer Ausweitung des Bewirtungsangebotes auf den Almen/Alpen zu rechnen. Die Beschaffung der sog. Kleinen Konzession, die für eine Bewirtung erforderlich ist, wird von den meisten alm-/alpwirtschaftlichen Fachstellen befürwortet, um so zusätzliche finanzielle Anreize für das Alm-/Alppersonal in Form von Nebeneinnahmen zu erreichen. Einesteils sorgt diese Tendenz für die Beibehaltung der bisherigen direkten Alm-/Alpbetreuung durch eigenes Personal. Andererseits darf jedoch nicht übersehen werden, daß die zeitaufwendige Gästebetreuung vor allem zu Lasten der Pflegearbeiten auf der Alm-/Alpe geht. Zudem ist in vielen Fällen das Problem einer ausreichenden Ver- und Entsorgung noch nicht gelöst.

3.5.2 Übernachtung

In der Alm-/Alpwirtschaftlichen Erhebung wurden 85 Almen/Alpen (= 6,8 %) mit Übernachtungsmöglichkeiten mit insgesamt 1415 Gästebetten erfaßt. Schwerpunkte bilden die Landkreise Rosenheim und Oberallgäu. Die Ausstattung der meisten Alm-/Alphütten bietet nur wenige Voraussetzungen für diese Art der Nutzung. 14 Alm-/Alpwirtschaftler wollen nach der Befragung von 1976 die Bettenkapazität erhöhen. Im allgemeinen wird vom Ausbau des Übernachtungsangebotes abgesehen, da neben der Gefahr mangelnder Rentabilität vor allem die Tendenz der Vernachlässigung des eigentlichen alm-/alpwirtschaftlichen Betriebes besteht. Zudem sind mit einem Ausbau große Probleme für die Wasserversorgung, Müll- und Abfallbeseitigung und für den dann üblicherweise geforderten Verkehrsanschluß verbunden, die sowohl den Naturhaushalt als auch das Landschaftsbild beeinträchtigen können.

3.5.3 Dauervermietung

Die »Dauervermietung« der Alm-/Alphütten tritt in drei Formen auf:

- Vermietung nur im Sommer (z. B. an Private und an Vereine)
- Vermietung nur im Winter (an Skifahrer, Eigennutzung der Bewirtschafter im Sommer)
- Ganzjährige Vermietung (wegen Mitbewirtschaftung vom Talbetrieb aus wird der Wohnteil auf der Alm-/Alpe nicht mehr benötigt).

Etwa 500 Almen/Alpen – meist im Privatbesitz – werden im Winter an einen festen Personenkreis (meist Skifahrer) vermietet. Für die beiden anderen Arten liegen keine Angaben vor. Deren Zahl dürfte jeweils unter 200 liegen, wobei allerdings eine steigende Tendenz vermutet wird. Die Winterverpachtung ist für die Besitzer im allgemeinen von Vorteil, da durch die Nutzer eine laufende Verbesserung oder zumindest Instandhaltung der Hütte und eine Absicherung gegen Einbruch und Beschädigung erfolgt.

Aus landeskultureller Sicht bestehen gegen diese winterliche Nutzung erheblich weniger Einwände als gegen die Sommervermietung. Deren Folgen sind meist viel sichtbarer und störender, da im allgemeinen eine »Schrebergartenidylle« entsteht, die nicht in den Landschaftscharakter paßt und die der Bergwanderer als abweisend empfindet.

4. Schlußfolgerungen für die Förderung

Die Förderung der Alm-/Alpwirtschaft durch die öffentliche Hand ist nur dann berechtigt und zielkonform, wenn sie auch die besonderen ökologischen und landschaftspflegerischen Erfordernisse im Alpenraum berücksichtigt. Auch für die Alm-/Alpregion trifft die Warnung SOTRIFTERS (1978) zu: »Für jedermann sichtbar, verändert sich das Gesicht unserer Umwelt sowohl in städtischen wie eben vor allem in ländlichen Bereichen in einer Geschwindigkeit, die von Jahr zu Jahr fortzuschreiten scheint. Diese Veränderung ist, was den Ersatz der unseren Kulturraum prägenden Strukturen durch neue, von modernen Industrien und Technologien bestimmte betrifft, fast nie eine positive.« Und zur »Rationalisierung der Landwirtschaft« stellt er fest: »Ihr hat man geopfert, was man ihr keineswegs immer hätte opfern müssen; durch sie ist aber nolens volens auch verschwunden, was das Landschaftsbild, wie man es in naher Zukunft nur mehr auf alten Bildern, bestenfalls Fotografien wird studieren können, zuvor bestimmt hatte, solange es die Spuren des manuell arbeitenden und sorgenden, eng im Kontakt mit einer respektierten Natur lebenden Menschen getragen hatte.« (SOTRIFTER 1978). Konkretisiert auf die derzeitigen Entwicklungstendenzen der Alm-/Alpwirtschaft bedeutet dies, daß die Förderung nur sehr behutsam lenkend eingreifen sollte. Die Fortführung der Sömmerungsprämien sollte langfristig abgesichert werden. Jedoch muß diesem Anreiz zur Ausschöpfung des Weidepotentials eine sinnvolle Abgrenzung der Flächen gegenübergestellt werden, die aus landeskulturellen Gründen von einer Beweidung freizustellen sind. Die Kartierung zum Agrarleitplan und die alpine Biotopkartierung bilden hierzu konkrete Ansatzpunkte und müssen nun in die Verwaltungspraxis umgesetzt werden. Um der Personalknappheit und damit der Tendenz zu begegnen, »Arbeit« durch »Infrastruktur« – vor allem Wegebau – zu ersetzen, sollte vom Freistaat Bayern ein Programm entwickelt werden, das sich in der finanziellen Förderung an das Voralberger Modell anlehnt (Übernahme der Sozialbeiträge für das Alppersonal). Im Wegebau sollte nach eingehender Prüfung der Notwendigkeit verstärkt auf »kleine Lösungen« zurückgegriffen werden, was jedoch z. T. eine Änderung der Normen und Vorschriften nach sich zieht. Vor Beginn jeglicher Alm-/Alpsanierungsprojekte ist eine spezielle Kartierung der schützenswerten Kleinstrukturen (Bäume, Hecken, Steinwälle etc.) angebracht, die in der Regel von Intensivierungsmaßnahmen, in manchen Fällen auch von der Beweidung auszunehmen sind. Weiterhin ist die systematische Inventarisierung erhaltenswerter Alm-/Alpgebäude zu beschleunigen, wobei allerdings nicht allzu »schematisch« vorgegangen werden darf. Aus den Mitteln für Denkmalpflege sollten vermehrt Erhaltungsmaßnahmen gefördert werden, um so die Vielzahl denkmalgeschützter Bauobjekte in Form alter Kaser zu retten und Anregung für die bauliche Gestaltung bei allen übrigen Um- und Neubauten zu geben. Zwar können die Almen/Alpen behutsam in den Erholungsbetrieb in Form einer bescheidenen Bewirtung einbezogen werden. Abzuleh-

nen sind jedoch Großprojekte, der Ausbau von Übernachtungsmöglichkeiten und die schleichende Umwandlung zu Zweitwohnungen auch den Sommer über.

5. Zusammenfassung

Aufgrund der wirksamen Förderung erlebte die Alm-/Alpwirtschaft in Bayern insgesamt im letzten Jahrzehnt einen nicht unbeachtlichen Aufschwung. Dies zeigt sich vor allem in der zunehmenden Sömmerung des Viehs und in der kontinuierlichen Verbesserung der Infrastruktur der Almen/Alpen. Dagegen verschärft sich tendenziell das Problem der Personalknappheit, weshalb immer mehr Alm-/Alpbauern zur Mitbewirtschaftung vom Talbetrieb aus übergehen. Die Auswirkungen dieser Tendenzen auf Naturhaushalt bzw. Landschaftsbild heben sich z. T. gegenseitig auf. So werden z. B. mehr Flächen als bisher offengehalten und die mit einer Verbrachung zumindest vorübergehende Gefahr der Erosionsbildung wird verhindert. Umgekehrt ist infolge zurückgehender Alm-/Alppflegemaßnahmen und abnehmender Betreuung des Viehs z. T. eine Verschlechterung von Weideflächen festzustellen. Mit der »Intensivierung« von Teilflächen ist umgekehrt eine Verringerung des Artenbestandes verbunden, wobei vor allem die alpinen Moore unter dem derzeitigen Beweidungsdruck leiden. Die Förderung der Alm-/Alpwirtschaft sollte daher zu einer stärkeren Standortdifferenzierung kommen und vor allem auch den Fragen der baulichen Entwicklung und Gestaltung große Aufmerksamkeit schenken. Die Einbeziehung der Almen/Alpen in den Erholungsbetrieb ist nur z. T. aus landeskultureller Sicht wünschenswert.

Literatur

- BUNZA, G. (1978): Vergleichende Messungen von Abfluß und Bodenabtrag auf Almflächen des Stubner Kogels im Gasteiner Tal, Veröff. d. Österr. MaB-Hochgebirgsprogramms, Wien.
- CZELL, A. (1972): Wasserhaushaltsmessungen in subalpinen Böden. Mitt. d. Forstl. Bundesversuchsanstalt Wien 98.
- ENGLMAIER, A., RUHL, G., RINGLER, A., DANZ, W. (1978): Strukturdaten der Alm-/Alpwirtschaft in Bayern. Ergebnisse der Alm-/Alperhebung 1976. Schriftenreihe des Alpeninstituts, München Heft 9.
- ENGLMAIER, A., SCHEMEL, H. J. (1978): Freizeithütten und Flächenpflege im Alpenraum – Beispiel Mittenwald. Projektbericht 2053–52 des Alpeninstituts, München.
- LAATSCH, W., GROTTENTHALER, W. (1973): Labilität und Sanierung der Hänge in der Alpenregion des Landkreises Miesbach. Hrsg. v. BStMELF.
- RINGLER, A. (1978): Landeskulturelle Begrenzungen für die Alm-/Alpwirtschaft; in: Vorrangfunktionen der bayerischen Almen/Alpen. Unveröffentlichtes Gutachten des Alpeninstituts, München.
- SOTRIFTER, C. (1978): Die verlorene Einheit – Haus und Landschaft zwischen Alpen und Adria, Verlag Gerd Hatje, Stuttgart.
- SPATZ, G., KÜHBACH, W., WEIS, G. B. (1979): Ertrags- und Qualitätssteigerung auf Almweiden. In: KALI-Briefe (Büntehof) 14.
- ZIELONKOWSKI, W. (1975): Vegetationskundliche Untersuchungen im Rotwandgebiet zum Problemkreis Erhaltung der Almen. Schriftenreihe des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz, Heft 5.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege \(ANL\)](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [4_1980](#)

Autor(en)/Author(s): Englmaier Alois

Artikel/Article: [Entwicklungstendenzen der Alm-/Alpwirtschaft in Bayern im Hinblick auf Naturhaushalt und Landschaftsbild 81-85](#)